

Rechnen für den Weltfrieden

Autor(en): **Franc, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **96 (2016)**

Heft 1035

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OIKONOMIKA

Rechnen für den Weltfrieden


Andrea Franc

ist Wirtschaftshistorikerin und forscht zu Nord-Süd-Handel sowie ökonomischer Theoriegeschichte. Sie lebt in Basel.

Arbeitslose junge Männer sind eine politische Zeitbombe: Die Ritter der mittelalterlichen Kreuzzüge waren die Zweitgeborenen, junge Adlige ohne Aufgabe. Die Rädchen in der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie waren die Opfer der Massenarbeitslosigkeit der 1920er und '30er Jahre. Die Rekruten in Bürgerkriegen oder Coup d'Etat in Drittweltländern sind junge Arbeitslose ohne Perspektive. Dasselbe gilt für jugendliche Gewalttäter aus europäischen Vor- und Innenstädten, die in aller Munde sind.

Die nun wieder herungereichten Erkenntnisse zur Perspektivlosigkeit sind dabei alles andere als neu: Schon frühe wirtschaftsethische Texte aus den 1960er Jahren hören sich geradezu apokalyptisch an. Die vom Zürcher Wirtschaftsethiker Arthur Rich mitverfasste «Studie zuhanden des Ökumenischen Rats der Kirchen» warnte etwa 1965: «Millionen junger Arbeitsloser [in den Entwicklungsländern] sind bereit, sich fanatischen Ideologien, die nach Gewalt rufen, hinzugeben.» Rich, Professor für Theologie, gründete 1964 an der Universität Zürich das Institut für Sozialethik. Nach dem Holocaust erkannten Theologen wie er die Grenzen ihrer Wissenschaft und wandten sich an Ökonomen, mit denen sie gemeinsam einem erneuten Aufblühen von Fanatismus entgegenwirken wollten. Denn: wo andere verzweifeln, fokussieren Ökonomen – trocken und emotionslos – auf die Arbeit.

Heute verfügen wir deshalb über fein ausgearbeitete ökonomische Modelle, die den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und verschiedensten Arten von Gewalt aufzeigen. Sie mögen auf den ersten Blick an emotionsloser Trockenheit kaum zu überbieten, ja ein Grund zur Klage über die Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften sein – aus wirtschaftsethischer Sicht aber sind sie hochrelevant. Denn sie enthalten zwischen all ihren Zahlen auch einen Schlüssel zur fortschreitenden Befriedung der Menschheit. ◀

FREIE SICHT

«In deinem Land nicht verfügbar...»


Christian P. Hoffmann

ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich. Er lebt in Leipzig.

Fast ein Staatsempfang war es, als Facebook-Gründer Mark Zuckerberg jüngst Deutschland besuchte. Die Politprominenz drängte an seine Seite – und sei es nur für einen Fototermin. Kein Wunder: mit mehr als 1,5 Mrd. Nutzern ist das soziale Netzwerk bevölkerungsreicher als China, Entscheidungen Zuckerbergs beeinflussen den Alltag unzähliger Menschen weltweit. Und doch kam Zuckerberg nicht, um zu triumphieren, nein, sein Auftritt erfolgte im Gestus der Demut. Fehler habe man begangen, Besserung wurde gelobt. Was war passiert? Zu viel Redefreiheit hatte Facebook seinen Mitgliedern gewährt, zumindest nach deutschem Verständnis. Bis hin zu dümmsten Verunglimpfungen und rassistischen Ausfällen hatten die Amerikaner ihre Nutzer veröffentlichen lassen, was sie wollten – ganz unkontrolliert. Unerhört! Justizminister Maas gemahnte Facebook an deutsche Tabus. Das Unternehmen richtete daraufhin eine Art deutsche Zensurabteilung ein – sogenannte «Hassbotschaften» können nun gemeldet und entfernt werden.

Es ist nicht das erste Mal, dass Deutschland mehr Kontrolle über nutzergetriebene Plattformen erzwingt: Die Deutschen sind etwa Weltmeister im Sperren von YouTube-Videos. Warum? Hinter vielen Nutzervideos wittert die Gesellschaft für musikalische Auführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA) Urheberrechtsverletzungen. Aus Sorge vor Klagen schränkt YouTube präventiv die Mitteilungsfreiheit der Nutzer ein. Und auch Google installierte Deutschland zuliebe einen Zensurmechanismus: Das «Recht auf Vergessenwerden» erzwingt die Entfernung von Suchergebnissen – egal, ob sie treffend und korrekt sind oder nicht.

Wir lernen: Das Land der Dichter und Denker, der Tüftler und Ingenieure spricht heute nicht mehr die Sprache Goethes, sondern Shakespeares. Der bisweilen chaotischen Kreativität der digitalen Nutzerherrschaft ziehen die Deutschen Autorität und Kontrolle vor: Ordnung vor Risiko. «German Angst» heisst das im Englischen. Auf Deutsch bleibt zu ergänzen: Zukunft geht anders. ◀